

Diverse Beobachtungen.

Weißsterniges Blaukehlchen (*Luscinia svecica cyanecula* Wolf). Deutsch-Altenburg: 11. April 1931 ein Stück beobachtet (R a u c h). — Pottschach: Anfangs April 1931 2 Stück beobachtet (F i g d o r).

Weißbrückenspecht (*Dryobates l. leucotos* Bechst.). Kufstein: Aus Landl (Thierseetal) bei Kufstein ein Stück (♀) erhalten (K o f l e r).

Uhu (*Bubo b. bubo* L.). Wörgl: 3. November erhielt ich aus Unterangersburg (bei Wörgl) ein Prachtexemplar (♂ ad.), das keinerlei Verletzungen aufwies und hier tot gefunden wurde. Da fett und wohlgenährt, war es wohl vergiftet (K o f l e r).

Rauhfußkauz (*Aegolius t. tengmalmi* Gm.). Kufstein: Am 15. März erhielt ich ein Stück, das von einem Skifahrer am Steinberg bei Kufstein tot gefunden wurde (K o f l e r).

Steinadler (*Aquila c. chrysaetos* L.). Wildschönau: Ein Stück (♀ med.) erhielt ich am 11. Dezember 1930. Es hatte sich in einem Fuchseisen gefangen, ein Ständer war vollkommen zerschmettert (K o f l e r).

Rebhuhn (*Perdix p. perdix* L.). Wien: April 1931 strich ein Stück über den Donaukanal zwischen Friedens- und Augartenbrücke (H o f f m a n n).

Über Trüffelvorkommen.

Von **Heinrich Lohwag.**

(Eingelaufen am 1. VII. 1932.)

Die Sommertrüffel, *Tuber aestivum* Vitt., wird in manchen Gegenden Niederösterreichs eifrig gesucht und wird auf dem Wiener Markte verkauft. Wegen des verhältnismäßig hohen Preises möchten sehr viele Menschen diesen Pilz kennen und auch Anleitungen zum Sammeln erhalten. Aus demselben Grunde trachten die berufsmäßigen Trüffelsammler ihre Trüffelplätze geheim zu halten. Natürlich wird niemand damit geholfen sein, wenn man verrät, daß die Sommertrüffel in den Schwarzföhrenwäldern der Umgebung von Neunkirchen und St. Egyd zu finden ist. Da die Trüffel unterirdisch wächst, kann niemand versuchen, große Teile des Waldbodens umzugraben. Das wäre noch müh-

samer, wie wenn jemand bei der Suche nach Herrenpilzen den Waldboden mit den Händen abtasten wollte. Es nützt auch nicht viel, wenn man verrät, daß der Erdboden über einem Trüffel-exemplar meistens einen flachen Buckel bildet, der sich aus dem Wachstum der Trüffel erklärt. Schließlich erhalten diese Buckel Sprünge. Diese Buckel und Sprünge sind natürlich so unscheinbar, daß man an ihre nähere Verfolgung erst herangehen kann, wenn man sich bereits auf einem Trüffelplatz befindet. Man braucht also außer der Angabe der Gegend und der Zusammensetzung und der Dichte des Waldes noch Kennzeichen für die Trüffelplätze selbst. Solche waren schon zu Römerzeiten bekannt; dies ist schon deswegen zu erwarten, da die Trüffel im Altertum eine wichtige Handelsware war, die hauptsächlich aus Carthago und Libyen nach Rom kam. Doch handelte es sich nicht um Vertreter der Gattung *Tuber*, sondern um *Terfezia*- und *Tirmania*-Arten, welche arabisch *Terfas* heißen. Hesse (Die Hypogaeen Deutschlands 1894) schreibt darüber: „Nächst den Steinpilzen standen bei den Römern die Trüffel in besonderer Gunst, doch suchten die Römer letztere nicht mit Hilfe von Hunden, ihr Führer auf der Trüffelsuche war eine Pflanze ‚*Cistus Tuberaria*‘ L. (*Helianthemum* T. Mill.). Mit Hunden, seltener mit Schweinen pflegte man innerhalb des deutschen Gebietes die Trüffeljagd auszuüben, welche früher zu den landes- und gutsherrlichen Privilegien gehörte.“ Außer dieser den Arabern und Spaniern als sichere Trüffelbegleiterin bekannten Pflanze führt Chatin (La Truffe, 1892) noch einige andere Cistaceen an.

Vor nicht allzulanger Zeit bestimmte ich eine von Fräulein Julia Wagner-Jauregg in Algier gesammelte Trüffel. Es war *Tirmania ovalispora* Pat., welche gleich der *Terfezia* zur Verwandtschaft unserer „Weißen Trüffel“ gehört. Der Pilz war von Fräulein Wagner-Jauregg mit folgender Bemerkung versehen: „Fundort in den Tälern zwischen Dünen nahe El Goléa, sandiger, aber fester Boden, etwa 5—10 cm unter der Oberfläche, wächst nur nach Regen und nur an Stellen, wo ‚Rgig‘ vorkommt. Fleisch weiß oder braun; die meisten Terfas erreichen Kindeskopfgröße und bis 1 kg Gewicht. Terfas (arab.) ‚Volksnahrungsmittel‘ Geschmack ähnlich dem von Champignons. 19. III. 1929.“

Nach dem oben Mitgeteilten war es klar, daß unter Rgig wahrscheinlich ein *Helianthemum* zu vermuten sei. Ich schrieb

daher nach El Goléa meine Vermutung und bat um Auskunft, ob dies stimme. Tatsächlich ist „Rgig“ nach der von Herrn Professor Ginzberger vorgenommenen Bestimmung ein *Helianthemum* und zwar: *H. Lippii* (L.) Pers. var. *intricatum* Murbeck.

So muß sich der Mensch als Augengeschöpf um indirekte, aber „sichtbare“ Anzeichen umsehen, während gute Schnüffler, wie Schwein und Hund, sich direkt durch den Geruch leiten lassen und daher in manchen Gegenden zum Trüffelsuchen abgerichtet werden.

Weitere Anzeichen erwähnt Hesse (l. c.): Zuweilen wird die Anwesenheit gewisser Tuberaceen im Boden des Waldes durch kleine, grauschwarz gefärbte Fliegen angezeigt, die im Sonnenschein über den Lagerstellen dieser *Hypogaeen* besonders in den Morgenstunden der Frühlings- und Herbsttage schwärmen. So bin ich beispielsweise auf Fruchtkörper von *Tuber aestivum* Vitt. in den ersten Tagen des April 1890 innerhalb eines Buchenwaldes in der Nähe von Cassel durch die Insekten geführt worden, welche in zahlreichen Exemplaren etwa in der Höhe von $\frac{3}{4}$ m über dem Waldboden schwärmten. Auch kleine, rot bis rotbraun gefärbte, vornehmlich der Gattung *Anisotoma* zugehörige Käfer, die diversen *Hypogaeen* eifrig nachstellen, innerhalb der Dejekta- und Humusschichte des Waldbodens ihren Aufenthalt haben und bei der Suche nach diesen Organismen mit Häckchen oder Messer aufgestört und flüchtig werden, zeigen in vereinzelt Fällen das Vorkommen von *Tuber excavatum* Vitt., *T. maculatum* Vitt., *T. aestivum* Vitt. etc. an. Gewöhnlich hält sich freilich dieser Käfer nicht in der Nähe der Lagerstelle der *Hypogaeen*, sondern innerhalb der Fruchtkörper derselben auf und verläßt oft die letzteren erst dann, wenn sie bereits gesammelt und in Schachteln oder dergleichen gebracht sind.“ Chatin (l. c.) zählt 13 verschiedene Trüffeliegen und 8 Käfer auf.

Endlich wird von Hesse (l. c.) auch der eigenartige Geruch besonders bei feuchter Luft als leitend angeführt. Natürlich ist eine geübte Nase von großem Vorteil. Trocknet man einige Kilogramm Sommertrüffeln zu Hause, so ist ein sehr charakteristischer Geruch binnen kurzem wahrzunehmen. Manchen Menschen erscheint er fast als unerträglich zuwider.

Herr Direktor Huber (Wr.-Neustadt) läßt sich nach persönlichen Mitteilungen bei der Suche nach verschiedenen *Hypo-*

gaaen von den Löchern leiten, welche von Nagetieren beim Ausgraben der Pilze verursacht werden. Bekanntlich sind viele Nager, auch das Eichhörnchen, Pilzfresser.

Während die bisher vorgebrachten Erfahrungen aus der Literatur bekannt sind, möchte ich jetzt noch etwas Neues in dieser Angelegenheit hinzufügen.

Es wurden von der Österreichischen mykologischen Gesellschaft wiederholt Versuche unternommen, Trüffelstandorte kennen zu lernen und zu studieren, doch waren bis jetzt die Bemühungen daran gescheitert, daß die berufsmäßigen Trüffelsucher ihre Plätze nicht verraten wollten. Durch ein Mitglied, Herrn Ober-Offizial *G a b r i e l*, war es mir im Herbst 1931 vergönnt, mehrere ergiebige Trüffelplätze in der Umgebung von Neunkirchen und St. Egyd zu besuchen. Unser Führer war Herr *K a r l K u r z* aus Dunkelstein, der ein sehr großer Naturfreund ist und mit auffallend guter Beobachtungsgabe und staunenswerter Zähigkeit bestimmte Probleme verfolgt. So hat ihn auch die Trüffeljagd anderer veranlaßt zu versuchen, ob es möglich wäre, selbst das Trüffelfinden zu erlernen. Seine Erfahrungen beruhen so auf einer zehnjährigen Suchtätigkeit. Ich war sehr gespannt, ob es nicht wieder ein Versager würde, erkannte aber bald aus verschiedenen Fragen, die er stellte, daß er richtige Beobachtungen gemacht habe, sich aber über die Ursache mancher Erscheinung nicht im klaren war. So fragte er mich, wieso die Pilze auf Kreislinien wachsen. Da er von einem Pilzmycel nichts wußte, so mußte ihm die Erscheinung unverständlich bleiben. Andererseits beobachtete ich ihn auf diese Frage hin am ersten Trüffelplatz genau, ob er die Erfahrung bei den Trüffeln gemacht habe und tatsächlich stach er längs einer uns noch nicht erkennbaren krummen Linie in den Boden und bestätigte auf meine Frage diese Art des Vorkommens. Bei oberirdischen Pilzen ist das Auftreten in Kreisen seit langem bekannt und werden diese Kreise *Hexenringe* genannt. Bei vielen Pilzen kann man mit Hilfe dieser Erfahrung die Beute leicht erhöhen, indem man aus mehreren (mindestens drei) Exemplaren den Kreisumfang konstruiert und längs diesem genauer sucht. Da sich das Mycel von seinem Entstehungsorte aus nach allen Seiten kreisförmig ausbreitet und dabei dem Boden seine Nahrungsstoffe entnimmt, so werden begreiflicherweise an der Peripherie des Platzes, also dort, wo für den Pilz jungfräulicher Boden besteht,

die meisten Exemplare zur Ausbildung kommen, während auf der Kreisfläche infolge Nährstoffverbrauches und wahrscheinlich infolge allmählichen Absterbens des Mycels keine Fruchtkörper gebildet werden. Obwohl uns Herr K u r z versprochen hatte, uns seine Kennzeichen für Trüffelplätze zu verraten, zeigte er uns zuerst nur Plätze, von denen er behauptete, daß sie Trüffel beherbergen müssen oder mußten, ohne uns die Gründe für seine Behauptung anzugeben, so daß ich schon damit rechnete, daß er einfach, wie viele Herrenpilzsammler, die ihm bekannten Plätze aufsucht und sich bewußt oder unbewußt täuscht. Aber er vertröstete uns immer auf solche Plätze, die uns sein Kennzeichen besonders charakteristisch vor Augen führen werden. Endlich zeigte er uns eine Stelle und fragte uns, ob wir einen Kreis wahrnehmen. Wir konnten zunächst nichts ausnehmen. Erst als er auf der Peripherie schreitend uns den Platz abgrenzte, merkte ich mehr unbewußt, daß in der Farbe ein Unterschied liege. Doch blieb fürs erste nicht viel Zeit zum Nachdenken übrig; denn wir wollten doch die Buckel und Sprünge sehen und natürlich die Trüffeln, die drunter liegen sollten. Herr K u r z stach immer zuerst mit seinem langen Messer hinein und zwar gleichsam tastend und wenn er sagte, hier ist eine, so hob er schon im nächsten Moment eine heraus. Dabei schob er nach dem senkrecht erfolgten Tasterstich das Messer schräg in den Boden so, daß er unter die Trüffel kam und mit einer sehr geschickten, kurzen, hebelartigen Bewegung brachte er die Trüffel heraus. Dabei entstand im Boden nur ein ganz kleines, unscheinbares Loch, das er sofort sorgfältig zudrückte, um, wie er meinte, die im Boden befindlichen Sporen nicht zu schädigen. Schließlich ist das ja gleichgiltig, wie jemand den Fruchtkörper erzeugenden Teil benennt. Die Hauptsache ist, daß er das Gefühl hat, daß durch das Ausstechen der Generator geschädigt werden dürfte. Der Schluß ist einfach, aber richtig: Wenn die Trüffel unterirdisch entsteht, so muß ein Aufgraben schaden, da der Teil dann nicht mehr unterirdisch ist. Daß es in Wirklichkeit nicht die Sporen sondern das Mycel ist, das vor Vertrocknung geschützt werden muß, ist nebensächlich. Er zeigte uns Stellen, wo andere Trüffelsucher vor kurzer Zeit gesucht haben mußten. Der Boden wies lauter große Löcher auf und erinnerte ganz an Stellen, die von Wildschweinen umgepflügt wurden. Daß ein solcher Platz so gut wie vernichtet ist, war

Herrn K u r z vollständig klar. Nun zurück zu den jungfräulichen Trüffelplätzen. Während wir uns eifrigst bemühten, selbst eine Trüffel nach allen Anweisungen aus dem Boden zu heben, stach Herr K u r z vor unseren Augen mit der größten Ruhe eine Trüffel nach der anderen heraus und zeigte uns immer wieder, welche Stellen wir übersehen hatten. In ganz kurzer Zeit hatte er von einer Stelle ein Kilo beisammen, während wir fortwährend taube Buckel bearbeiteten. Er ließ uns auch Stellen, an denen er Trüffeln voraussagte, mit dem Messer tastend abstechen, doch fehlte uns das feine Tastgefühl, um zu unterscheiden, ob der Widerstand, der beim feinen Einführen des Messers zu verspüren war, von einer Trüffel oder etwas anderem bewirkt wurde, während er sich unter 30 Taststichen kaum einmal irrte. Endlich gelang es Herrn G a b r i e l, mit seinem Regenschirm eine Trüffel aufzuspüren und verzeichneten wir ganz bescheidene Erfolge. Ich wendete mich nach der ersten Neugier wieder dem Kreis zu und merkte, daß der Platz gegenüber dem frischeren Grün des übrigen Bodens ein Heugrün aufwies. Dann fiel mir auf, daß diese Farbe von einer Grasart herrühre, die fast die einzige Vegetation des Kreises darstellte. Als Herr K u r z mich das Gras sammeln sah, erklärte er mir, daß auch er bemerkt habe, daß das breitblättrige Gras im Trüffelkreis schmalblättrig werde. Es handelt sich aber in Wirklichkeit um verschiedene Arten. Ich sammelte einige der Pflanzen, die außerhalb des Trüffelkreises wachsen und durch ihre Blätter das lebhaftere Grün bewirken. Bei einigen brachte ich nur mehr Fragmente zustande, welche mir Herr Kustos Dr. H a n d e l - M a z z e t t i liebenswürdigerweise bestimmte. Ich hatte folgende Pflanzen gesammelt: *Fragaria vesca*, *Sanguisorba minor*, *Anthyllis vulneraria*, *Medicago lupulina*, *Helianthemum ovatum*, *Echium vulgare*, *Salvia*, *Plantago lanceolata* und *media*, *Achillea colina*.

• Was nun die beiden Gräser anlangte, so hatte ich nur Blattbüschel zur Verfügung. Daher wendete ich mich an Herrn Direktor J. V e t t e r mit der Bitte, sie mir zu bestimmen, was er auch in liebenswürdiger Weise durchführte. Das Gras, welches außerhalb der Trüffelkreise häufig wuchs, war *Poa pratensis* L. Das Gras, welches fast für sich allein den Kreis einnimmt, ist *Festuca rubra* L. Bei diesem Gras sind bekanntlich die Grundblätter borstlich. Da im Herbst nur diese Büschel grundständiger Blätter

vorhanden sind, macht der Platz einen verborsteten Eindruck. Da der Wuchs des Grases locker rasig ist, so wird begreiflich, daß der Platz nicht so lebhaft grün gefärbt sein kann, wie wenn breitblättrige Gräser und andere Gewächse mit ausgesprochen großen und breiten Blättern den Boden bedecken. Die auffällige Erscheinung des Vorherrschens dieser Grasart auf einem Boden, welcher Trüffeln beherbergt, ist wohl nur so zu erklären, daß der Pilz den Boden so verändert, daß alle anderen Pflanzen nicht mehr darauf gedeihen und nur diese Pflanze den Boden verträgt.

Ähnliches kann man bei Hexenringen auf Wiesen beobachten.

In Frankreich werden in den Trüffelkulturen die Stellen, an welchen Trüffeln wachsen, daran erkannt, daß 5 Jahre nach der Anlage der Kulturen das Gras an diesen Stellen verkümmert oder vollständig fehlt.

Diese Mitteilung, welche auf Beobachtungen des Herrn Kurz beruht, habe ich natürlich mit seiner Zustimmung gemacht. Ich hatte nach meinen bisherigen Erfahrungen nicht erwartet, daß jemand das Ergebnis einer zehnjährigen, auf sehr viel Exkursionen aufgebauten Bemühung preisgeben wird, wenn er dadurch immerhin Gefahr läuft, in seinem kargen Verdienst als Postenloser geschädigt zu werden. Aber da Herr Kurz selbst betonte, daß er mir seine gewonnene Erfahrung für die Allgemeinheit zur Verfügung stelle, so habe ich dies umso lieber getan als noch einige Fragen zu klären sind und vielleicht auch andere dafür Interesse gewinnen könnten. Die Trüffeln sind so wertvolle Pilze, daß sich das Studium ihrer Wachstumsbedingungen lohnen würde. Vielleicht könnte dies mit dazu beitragen, der künstlichen Kultur auf die Spur zu kommen. Die Perigordtrüffel wird in Frankreich entweder direkt kultiviert, indem Fruchtkörper in den Boden verpflanzt werden oder indirekt, indem Eichen aus Trüffelgebieten in die betreffenden Gegenden verpflanzt werden. Bei letzterer Methode hängt wohl sehr viel vom Zufall ab. Als die eigentliche Trüffeleiche gilt in Frankreich *Quercus pubescens*. Das Vorkommen derselben im Burgenlande zusammen mit dem Kalkboden der Hänge des Leithagebirges und dem warmen Klima legt den Versuch nahe, dort die Kultur der Perigordtrüffel zu versuchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s): Lohwag Heinrich

Artikel/Article: [Über Trüffelvorkommen. 117-123](#)